

# Das Mädchen von der Zwanzigschillingnote

Autor(en): **Lichtenberg, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755563>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Märchen von der Zwanzigschillingnote

VON WILHELM LICHTENBERG

Eigentlich ist es ja kein Märchen. Es ist eine wahre, eine verbürgte wahre Geschichte. Aber sind nicht alle netten Dinge, die sich in unserem Leben ereignen, Märchen? Ist nicht alles, was zu einem überraschend guten Ende führt, eine Geschichte aus Tausendundeiner Nacht?

So auch die Geschichte von Peter und seiner Zwanzigschillingnote. Und eben weil sie so ganz einfach, so selbstverständlich und doch auch wieder phantastisch ist, kann man sie nur als Märchen bezeichnen. Als das Märchen der Zwanzigschillingnote.

Also, es war einmal ein sehr junger, sehr hübscher, sehr liebenswerter Mensch, und er hieß Peter. Ganz einfach Peter. Vor nicht allzulanger Zeit war er noch wohlbestallter Bankbeamter gewesen mit der Aussicht auf eine große Karriere. Dann kam das große, traurige Durcheinanderpurzeln, Peter war als einer der jüngsten abgebaut worden und hatte eine Abfertigung erhalten, die in einem allzukrassen Mißverständnis zu den Träumen seines jungen Lebens stand.

Eines Tages war diese Abfertigung bis auf einen kümmerlichen Rest verbraucht, und dieser kümmerliche Rest bestand in jener Zwanzigschillingnote, die in unserer Geschichte eine besondere Rolle spielt. Obwohl aber Peter diese Note immerhin noch besaß, konnte er doch nicht gut sagen, daß sie sein Eigentum sei. Sie gehörte bereits einer Wäschefirma, die in besseren Zeiten zart desinierte Hemden geliefert hatte und nun nicht einsehen wollte, daß zarte Hemdendessins nicht halb so wichtig seien wie ein knurrender Magen. Sie schrieb

sogar sehr geharnischte Mahnschreiben und drohte mit Konsequenzen, die Peter ihrem innersten Wesen nach hätten gleichgültig lassen können, ihn aber doch so weit irritierten, daß er beschloß, seine allerletzten zwanzig Schilling der böse gewordenen Wäschefirma einzuhändigen. Vorher aber tat er das, was wahrscheinlich die meisten Leute machen, wenn sie sich von ihrer letzten Geldnote trennen: er schrieb in die rechte obere Ecke ein P. (Peter). Um zu sehen, ob diese Note noch jemals im Leben zu ihm zurückfinden würde.

Dann ging er zur Kasse des Wäschehauses, lieferte seine Zwanzigschillingnote ab, ließ sich eine Quittung geben und begab sich zur Haltestelle der Straßenbahn. Die Straßenbahn kam selbstverständlich lange nicht, inzwischen sammelten sich viele Menschen an, fluchten ein bißchen — denn das Wetter war elend — und hielten Ausschau nach dem ersehnten roten Kasten. Alle diese angesammelten Menschen waren Peter ziemlich gleichgültig. Nicht ganz gleichgültig war ihm ein junges, reizendes Mädchen, das reichlich nach ihm gekommen war und sein Handtäschchen ängstlich unter dem Arm geklemmt hielt. Peter betrachtete es mit großem Wohlgefallen, konnte aber feststellen, daß seine bewundernden Blicke so gut wie gar keine Beachtung fanden.

Und schließlich rollte sogar die Straßenbahn heran, was alle erwartete, aber niemand so recht im Innersten geglaubt hatte. Es gab ein großes Gedränge — die Menschen werden, wenn sie in Rudeln auftreten, so merkwürdig rücksichtslos —, aber schließlich landeten doch

alle in dem überfüllten Wagen. Peter löste seine Fahrkarte und versuchte es noch immer, seine bewundernden Blicke bei dem Mädchen gebührend anzubringen. Da aber jetzt der Schaffner vor der reizenden Kleinen hielt, konnte Peter seinen Blicken eine Pause gönnen. Das Mädchen hielt dem Schaffner eine Zwanzigschillingnote entgegen, aber der Schaffner erklärte, nicht wechseln zu können. Große Verlegenheit, einige Umstehende werden gefragt, ob sie Kleingeld hätten. Aber niemand nahm sich natürlich die Mühe, in seinen Taschen herumzukramen, um einem armen, hilflosen Ding aus der Patsche zu helfen. Peter wäre die Mühe wohl nicht zu viel gewesen, aber er wußte im voraus, daß es vergeblich war. Es hatte bei ihm gerade noch zum Fahrgeld gelangt und jetzt befand sich kein Knopf mehr in seiner Tasche. Er konnte also nichts tun, als bedauernd zu dem Mädchen hinüberblicken. Und bei dieser Gelegenheit nahm er wahr, daß sie seine Zwanzigschillingnote mit dem P in der rechten oberen Ecke hatte.

Der Schaffner drang darauf, daß sie aussteige und sie fügte sich mit einer gelinden, aber reizenden Verzweiflung. Peter konnte, bei Gott, nicht viel für sie tun; aber mit ihr aussteigen und sich auf diese Art solidarisch erklären, das konnte er doch. Er ging ein Stück neben ihr her, sprach ihr sein lebhaftestes Bedauern über das Mißgeschick aus und erreichte sogar ein schwaches Lächeln bei dem jungen, im übrigen sehr abweisenden Mädchen. Plötzlich aber schrie sie auf. Sie hatte die Zwanzigschillingnote beim Aussteigen aus der Straßenbahn zwischen den Fingern gehalten und jetzt war sie weg. Große Er-

## Erhalten Sie sich, trotz der Jahre, die Frische Ihres Teints

„20000 SCHÖNHEITS-SPEZIALISTEN EMPFEHLEN SIE“



„DIE GLEICHE PFLEGE FOR MEINEN GANZEN KÖRPER!“



„BIN ICH DAS WIRKLICH DIESE JUNGE FRAU!“



Ich weiß meinen strahlenden Teint zu erhalten. Morgens und abends massiere ich Gesicht, Hals und Schultern mit Palmolive-Schaum, spüle ihn erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. Dank ihrer Zusammensetzung aus Oliven- und Palmölen verschönt Palmolive meine Haut.

Die heutige Mode für Kleider und Badeanzüge enthüllt viel . . . darum muß die Haut einer modernen Frau am ganzen Körper weich und seidig sein. Darum benütze ich nur Palmolive für mein tägliches Bad. Eine geringe Ausgabe . . . aber welch ein Erfolg! Danach ist mein ganzer Körper verschönt!

Mein Spiegel zeigt mir, daß die Benützung von Palmolive eine Schönheitsbehandlung ist. Ihr cremiger Schaum befreit die Poren von allen Unreinheiten. Die Haut gereinigt und belebt, ist strahlend schön. Machen Sie es wie ich. Kaufen Sie 3 Stück Palmolive. Sie erlangen neue Schönheit!



Für die Herstellung eines Stückes Palmolive-Seife wird diese beträchtliche Menge Olivenöl verwendet! . . .

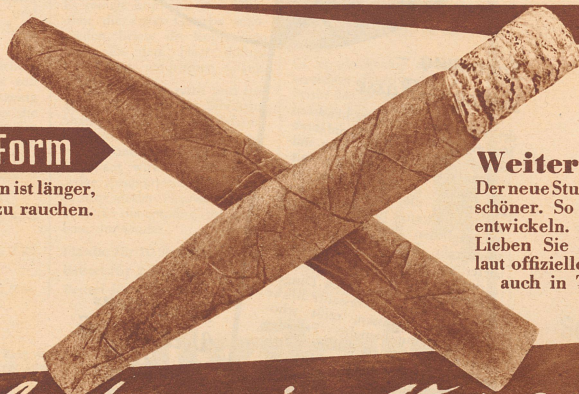


**50**  
Rp.  
das Stück

In der Schweiz hergestellt  
COLGATE-PALMOLIVE A. G., TALSTRASSE 15, ZÜRICH

## die neue Form

sitzt viel angenehmer im Munde, der Stumpfen ist länger, brennt langsamer. Sie erhalten also mehr zu rauchen.



## Weitere Vorteile

Der neue Stumpfen zieht regelmäßiger und brennt schöner. So kann sich das edle Aroma voller entwickeln. Weniger empfindlich gegen Bruch. Lieben Sie „leicht“, dann „Burger-Sandblatt“; laut offiziellem Attest nicht stärker als Zigarette auch in Torpedo-Form.

*Rössli der rässige Herr von Burger*

eignisse bringen die Menschen bekanntlich viel rascher und gründlicher näher als kleine Flirts. Und so erfuhr Peter jetzt auch, wie sie in den Besitz der Zwanzigschillingnote — seiner Zwanzigschillingnote — gekommen sei. Sie nähte mit ihrer Mutter zusammen Wäsche für die Firma, die so energisch darauf aus gewesen war, Peter seines letzten Geldes zu berauben. Vor wenigen Minuten hatte sie geliefert und an der Kasse die Zwanzigschillingnote in Empfang genommen, die Peter kurz zuvor dort deponierte. Die Katastrophe war groß. Die zwanzig Schilling stellten die Vergütung für eine Woche angestrengtester Arbeit dar und die Mutter daheim wartete auf das Geld. Dementsprechend flossen auch die Tränen der reizenden Kleinen, die — wie es sich in der allerletzten Sekunde herausgestellt hatte — Mimi hieß.

Peter hatte jetzt ein Jahr lang von der stündlich abbröckelnden Abfertigung gelebt und bisher noch niemals die rettende Idee gehabt, wie diesem Leben auf originelle und einträgliche Arbeit beizukommen wäre. Jetzt, in diesem Augenblick, urplötzlich, hatte er sie. Sie hielten gerade vor den riesigen Schaufenstern eines Modenhauses. Und Peter bat die weinende, völlig niedergebrochene Mimi: «Warten Sie nur eine Viertelstunde hier! Ich bringe Ihnen die zwanzig Schilling. Ganz bestimmt bringe ich sie Ihnen! Werden Sie nur nicht ungeduldig, wenn es vielleicht ein paar Minuten länger dauern sollte.»

Mit diesen Worten zwängte er sich in die Drehtüre des Modenhauses und ließ sich in den großen, künstlich erleuchteten Verkaufsraum spülen. «Wo ist hier das

Chefkontor?» fragte er einen Abteilungsleiter, der sich sehr höflich nach seinen Wünschen erkundigte. «Dort links», antwortete der würdige Mann. Füge aber gleich hinzu: «Der Chef ist allerdings nicht zu sprechen.» — «Danke», erwiderte Peter flüchtig und lief auf die Türe des Chefzimmers zu. Nach kurzem Klopfen drückte er die Schnalle nieder und stand auch schon vor einem älteren, etwas komisch aussehenden Herrn. Der Chef erschrak und hatte den Eindruck, einen Wahnsinnigen vor sich zu haben. Er wollte auch schon um Hilfe rufen, denn es hatte sich noch niemals ereignet, daß ein Fremder ohne vorherige Anmeldung in das Allerheiligste eingedrungen wäre. Aber Peter schnitt alle weiteren Handlungen des komischen Männchens mit einem unaufhaltsamen Redestrom ab. «Herr!» rief er, «ich komme mit einer fabelhaften Reklameidee, die unter Brüdern zehntausend Schilling wert ist!» Der Chef klingelte also nicht, weil er einmal irgendwo gelesen hatte, daß man Wahnsinnige nicht reizen dürfe. Er röchelte nur schwach: «Bedaure! Reklame kostet Geld, und wir haben keines.»

«Unsin!» fuhr Peter unaufhaltsam fort. «Meine Reklameidee kostet die Lappalie von zwanzig Schilling. Allerdings sofort auszahbar. Und jetzt hören Sie mich einmal an! Ich sehe in den Schaufenstern aller Modenhäuser immer nur Modelle für ganz schlanke Damen. Sie werden aber nicht leugnen können, daß zwischen den Linien Ihrer ausgestellten Modelle und den wirklichen Linien der Käuferinnen eine arge Diskrepanz besteht. Die Damen kommen zu Ihnen, angelockt von der Unwiderstehlichkeit Ihrer Schaufensterstücke, lassen sich

Kleider von schlanken Mannequins vorführen und sind noch immer entzückt. Dann probieren sie selbst und sind schon weniger entzückt. Warum? Weil sie an sich die schlanke Linie vermessen und plötzlich finden, daß die Kleider, die in den Schaufenstern und an den Mannequins so bezaubernd waren, an ihnen, den Käuferinnen, unmöglich sitzen. Für solche Fälle haben Sie natürlich auch andere Nummern auf Lager, die für stärkeren Leibesumfang berechnet sind. Zugegeben. Aber die Damen wollen ja gar keine Kleider für stärkeren Umfang. Sie wollen so schlank sein wie Ihre Auslagenpuppen und Ihre Mannequins. Was ereignet sich nun? Sie verlassen das Geschäft, mit dem festen Vorsatz, abzunehmen und dann erst das Kleid zu kaufen. Diesen Vorsatz führen sie selbstverständlich auch aus. Aber kaufen Sie nachher auch bei Ihnen? Das ist es eben. Unter zehn Damen, die durch Ihre Modelle zum Schlankwerden veranlaßt wurden, kommt vielleicht eine wieder. Die andern neun kaufen dort, wo es sich gerade trifft. Was geht aus dieser Wahrnehmung hervor? Sie müssen das Schlankwerden der Damen selbst in die Wege leiten, um sie unzertrennlich an Ihre Firma zu binden. Geben Sie also den Damen, die sich noch nicht zum Kauf entschließen können, die Anweisung an einen Diätarzt mit. Lassen Sie sie auf Kosten Ihres Hauses die Kur machen, gratis selbstverständlich, und dann haben Sie eine ewige, eine treue, eine begeisterte Kundschaft. Ist mein Vorschlag nicht zwanzig Schilling wert?»

Ja. Der Chef hatte schon längst nicht mehr den Eindruck, es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben. Er

*Lieben Sie das feine Aroma der Edelkastanien*

dann probieren Sie, wie herrlich sich der aparte Marrons-Geschmack der neuen Praliné-Füllung mit dem feinen Schmelz der Lindt-Rahm-Chocolade vereint.

**Lindt MARRONS**

neu! 50 cts.

**Die formvollendete Fassungsbrille**

- Der neue Stil „Vollsicht“:** Ganz hoch angesetzte Bügel lassen die Augen seitlich frei, stören nicht im Gesichtsfeld und geben eine schöne Profilwirkung.
- Stromlinie:** Die Bügel schließen glatt in Stromlinienform an die Gelenkstücke an.
- Der Bügelschaft** läuft waagrecht über die Schläfen hinweg, ohne diese zu drücken.
- Gelenk und Randfassung** sind unabhängig voneinander in eigenen Lagern verschraubt: die Schrauben halten dadurch um so sicherer.
- Die Gespinst-Bügel** sind dem anatomischen Bau der Ohrmuschel nachgeformt, liegen daher fest und sicher an, ohne zu drücken oder abzugleiten.
- Die Klub-Bügel** mit Zellhorn-Umkleidung werden auf Wunsch an Stelle der Gespinstbügel geliefert; sie sind bequemer bei häufigem Auf- und Absetzen der Brille, insbesondere für Damen.
- Zierliche, formenrichtige Spitzbogenbrücke**, deren Stützen, von vorn gesehen, hinter der Randfassung verschwinden.
- Die kissenförmig gerundeten Stützplättchen** sind ganz mit hautfarbigem Zellhorn umlegt, so daß kein Metall die Haut berührt. In die Stützplättchen eingelassene Schwenklager machen sie gerade so weit beweglich, daß sie sich der Nase leicht anschniegen und trotzdem der Brille zu druckfreiem, sicherem Sitz verhelfen.
- Die pantoskopische Form** der Augengläser läßt die Augenbrauen unberührt und harmonisiert mit den Gesichtszügen.

**ZEISS - PERIVIST**  
**VOLLSICHT-BRILLEN mit ZEISS-PUNKTAL**  
 Die vollkommene Sehhilfe

Lassen Sie sich beim Optiker Zeiss-Perivist-Vollsichtbrillen vorlegen.  
 Reichhaltiges Bilderalbum Perivist 137 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena.

**CARL ZEISS JENA**

Wenn man Ihnen einen Staubsauger vorführt, verlangen Sie, dass man Ihnen die 7 besonderen Vorteile des „LUX“ zeigt, nicht aber ausredet! — Erst dann entscheiden Sie sich...

**Electrolux**

Electrofix A.G. ZÜRICH TEL. 52.756 ISCHMIDHOF

Basel: Marktgasse 25 Tel. 45.400  
 Bern: Spitalgasse 27 Tel. 34.794  
 Genf: 15, rue Cédard Tel. 41.496  
 Lausanne: 2, rue de la Paix Tel. 28.716  
 Lugano: Palazzo Gambirino Tel. 12.76  
 Luzern: Theaterstr. 13 Tel. 21.740  
 St. Gallen: Schützenstrasse 9 Tel. 47.02

WIDMANN Kaufen Sie keinen Staubsauger bevor Sie den „Lux“ gesehen haben!

- 1 Anordnung zur Mottenverfugung.
- 2 Filter gegen Bakterien und feinsten Staub
- 3 Schlauch ist angeschraubt, nicht angesteckt, daher Lösen unmöglich.
- 4 Schlauch ist konisch, verstopft daher nie.
- 5 Staubmesser zeigt an, wann der volle Staub-sack entleert werden muß.
- 6 Luftaustritt nach oben, daher kein Staub-aufwirbeln.
- 7 Drehdüse — mühelose Aufnahme von Fäden und Haaren auch vom dicksten Teppich.

war von der neuen Idee begeistert, drückte dem jungen Menschen herzlich die Hand und ging mit ihm selbst zur Kasse, um ihm die gewünschten zwanzig Schilling auszufolgen. Vorher aber hatte er noch Peters Adresse notiert. Für alle Fälle, wie er sagte.

Welche Zwanzigschillingnote erhielt Peter aber? Die mit dem P in der rechten oberen Ecke. Peter wurde ein ößchen blaß und fragte, woher die Kasse zu dieser, gerade zu dieser Zwanzigschillingnote käme? Das wußte die Kassierin natürlich nicht zu sagen. Aber sie meinte, daß sie sie wohl vor kurzem erst eingenommen haben dürfte, weil kleinere Noten ja niemals lange in der Kasse bleiben.

Peter stürzte auf die Straße. Mimi stand glücklicherweise noch dort. Zuerst drückte er ihr den Schein in die Hand, dann erzählte er ihr die abenteuerliche Geschichte von der Zwanzigschillingnote, die sich nicht von ihm trennen wollte. Mimi war sowohl von seiner Güte als auch von dem sonderbaren Walten des Schicksals ge-

rührt und fand ebenso wie Peter, daß das irgend etwas zu bedeuten hätte und daß sie jetzt irgendwie zusammengehörten. Und aus dieser Erwägung heraus gab sie ihm auch ein Rendez-vous für den kommenden Sonntag.

Vorher aber erhielt Peter ein Schreiben jenes komischen Männchens, das dem großen Modenhaus vorstand, mit der Aufforderung, es ehestens zu besuchen. Als Peter jetzt wieder im Verkaufsraum erschien, hatte er es nicht mehr nötig, wie ein Einbrecher in das Chefzimmer vorzudringen. Er konnte sich in aller Form anmelden lassen und wurde auch sehr bald empfangen. «Hören Sie», begann das kleine Männchen mit einer krächzenden, aber nicht einmal unsympathischen Stimme. «Ihre Idee, stärkere Damen auf unsere Kosten einer Diätkur zu unterziehen, war ausgezeichnet. Und Sie gefallen mir überhaupt sehr gut. Sie haben Initiative und Mut und Sicherheit. Wir verfügen zwar über gar kein Geld, aber Menschen wie Sie kann man immer brauchen. Ich mache Ihnen daher den Antrag, bei uns als Reklame-

chef einzutreten. Das Gehalt ist im Anfang nicht groß. Fünfhundert Schilling. Aber ich werde nicht kleinlich sein, wenn Sie wirklich was taugen. Wenn Sie wollen, können Sie morgen schon eintreten. Und da ich annehme, daß Sie sofort vielleicht auch zu etwas Geld kommen wollen, können Sie sich jetzt an der Kasse einen Vorschuß von hundert Schilling holen. Leben Sie recht wohl und machen Sie dem Zufall keine Schande.»

Peter verließ das Chefzimmer wie im Taumel. An der Kasse waren die hundert Schilling Vorschuß bereits angewiesen und er erhielt sie anstandslos ausgezahlt. Es waren fünf Zwanzigschillingnoten. Und eine davon war jene mit dem P in der rechten oberen Ecke.

Vier von diesen Zwanzigschillingnoten hatte Peter sehr bald ausgegeben. Die eine, die Zaubernote, hielt er um jeden Preis zurück. Das heißt, er hat sie nach drei Monaten ebenfalls ausgegeben. Aber er bezahlte mit ihr das Aufgebot, das seine Heirat mit der kleinen, reizenden, überglücklichen Mimi einleitete.

**Nichts ist uner schöpflich**

auch die stärkste Batterie muß aufgeladen werden. Mit dem menschlichen Nervensystem ist es nicht anders. Beruf, Sport, das Verkehrsleben stellen heute größere Anforderungen an Ihre Nerven. Das bedeutet höheren Verbrauch der Nerven Grundsubstanz Lecithin. Führen Sie daher dem Körper den durch starke Nervenbeanspruchung verbrauchten Nervennährstoff Lecithin in hinreichender Menge wieder zu. Nervöse Kopf-, Herz- und Magenschmerzen, nervöse Schlaflosigkeit, Abspannung, Nervenschwäche werden Sie dann nicht kennen. Nehmen Sie daher das ärztlich und klinisch erprobte

**Dr. Buer's Reinleceithin für die Nerven**

Erhältlich in Schachteln à 2, 52 u. 100 Fascikel (Kurpackung) nur in Apotheken. Gratis-Broschüre u. Probe durch Lecithin-Compagnie A. G., Basel, Schönaustraße 45

**Rasenbleiche der Leinenwebereien**

**Worb & Scheitlin AG. Burgdorf**

Ueber Pfähle gehängt, werden die rohen Tücher wochenlang dem Sonnenlicht ausgesetzt. Langsam tut die Sonne ihr Werk und verwandelt die von Natur aus unansehnliche Farbe in ein blendendes Weiß. Schon vor vielen hundert Jahren wurde auf solche Art gebleicht. Dieser natürliche Vorgang schont die feinen Leinenfasern, und das gebleichte Tuch bleibt solid und haltbar. Alle unsere Artikel für Tisch-, Bett- und Küchenwäsche, roh, farbig und rasengebleicht, tragen nebenstehende Schutzmarke. Achten Sie darauf beim Einkauf; denn es ist das Zeichen für Qualität.

Zu beziehen in Detailgeschäften

**W&S**

**SOLIS**

**Rapid-Heizkissen**  
in 2 Minuten warm, viel rascher als ein gewöhnliches Heizkissen. Schweizerfabrikat  
Preis Fr. 24.-/28.-

Achten Sie genau auf die Marke SOLIS mit der modernen 4-fachen Wärmeregulierung

**WEIHNACHT!**

Was schenken? Besuchen Sie die Fenster von

**FOTOPAN ZÜRICH**

Dort finden Sie alles was es Neues gibt in Kinos oder Kameras aller Marken von Fr. 7.50 bis 2000.-  
Bahnhofstraße 37 · Vormals Goshawk · Telefon Nr. 36.083

*«Keracht will i no e Bernina geseh, sie het mehr Vorteil als alli andere.»*

**Bernina**

Schweizer Nähmaschine mit vielen praktischen Vorteilen  
BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN

**Neurasthenie**

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt. Illustr., neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472

**CLICHÉ'S**  
ZÜRICH  
GEBR. ERNI & CO.

**BULLDOG-KLINGEN**

schneiden spielend den stärksten Bart und sind sehr dauerhaft. Im Gebrauch die billigsten. Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis

**BULL DOG**  
5 KLINGEN 2.-